

des

# Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt,

begründet unter Redaction von G. v. Schlechtendal.

Bereinsmitglieber zahlen einen Jahres=Beitrag von fünf Mark und erhalten dafür die Monats-ichrift unentgeltlich u. postfrei. Das Eintrittsgelb beträgt 1 Mark.

Redigirt von Hofrath Prof. Dr. **Liebe** in Gera, zweitem Vorsitzenden des Vereins, Dr. Frenzel, Dr. Ren, Str.=Insp. Thiele. Bahlungen werben an ben Renbanten d. Ber. Herrn Melbeamts= Afsistent Nohmer in Beitz erbeten. Anzeigen ber Vereinsmitglieder sinden kostenfreie Aufnahme, soweit ber Raum es gestattet.

XV. Jahrgang.

Mai 1890 (erste Lieferung).

Mr. 7.

Inhalt: Kurt Flöricke: Beiträge zur Naturgeschichte des gesprenkelten Sumpshuhns (Gallinula porzana). H. Schalow: Aus dem Leben des Riesensturmvogels (Ossifraga gigantea) von Dr. Karl von den Steinen. Staats von Wacquant: Geozelles: Zur Lebensweise des Steinkauzes (Athene noctua Retz.). F. Menzel: Zur Vogelwelt des Hilses und seiner Umzgebung. — Kleinere Mittheilungen: Baumläuser und Kleiber. Sonderbarer Nistplatz einer Haubenserche. Widerstandssähigkeit eines kranken Bussards. Zwei sich beißende Goldhähnchen. — Anzeigen.

# Beiträge zur Naturgeschichte des gesprenkelten Sumpshuhns (Gallinula porzana).

Von Aurt Flörice.

Die Sumpfhühner bilden unter den Sumpfvögeln eine ziemlich scharf ab= gesonderte Gruppe und zeichnen sich durch den seitlich zusammengedrückten Körper, die kurzen, muldenförmigen Flügel und den schwächlichen Stummelschwanz aus. Der Fuß ist vierzehig und die einzelnen Zehen tragen lange Krallen. Die Sumpshühner zerfallen naturgemäß wieder in zwei Gruppen, nämlich die Wasserhühner welche eine nackte Stirnschwiele besitzen, und die Kallen, denen dieser Schmuck sehlt. Die letzteren zählen in Deutschland 5 Arten, unter denen das gesprenkelte Sumpshuhn (Gallinula porzana) auf den ersten Blick durch sein über und über mit weißen Punkten bestreutes Federkleid leicht kenntlich ist.

Die Maße des Vogels sind folgende: Körperlänge von der Schnabelwurzel bis zur Schwanzspitze 19-20 cm, Schnabellänge 2,1-2,2 cm, Schwanz 4,5-5,5 cm, Mittelzehe mit Nagel 3,9—4,3 cm, Hinterzehe 1,2—1,6 cm. Wie man sieht, schwankt die Länge der Nägel je nach dem Alter der Individuen ziemlich bedeutend. Auch glaube ich bemerkt zu haben, daß die Hinterzehe der Männchen einen durchschnittlich etwas längeren Nagel trägt als die der Weibchen; doch liegt mir gegenwärtig noch zu wenig Material an geschlechtlich mit Sicherheit bestimmten Bälgen vor, als daß ich endgültig und scharf darüber urtheilen könnte. Der Flügel mißt 12 cm, und die zweite Schwungfeder ist die längste. Die Flügelspannung gibt Chr. L. Brehm ("Beiträge zur Vogelkunde" III. S. 588) auf  $15\frac{1}{2}$ — $16\frac{1}{2}$  Zoll (40—43 cm) au. Die Männchen sind stets um eine Kleinigkeit größer als die Weibchen. Das Gewicht ist sehr verschieden; im Herbste, wenn sich die Sumpshühner an der dann im Ueberfluß vorhandenen Nahrung gehörig gemästet und sich in eine dicke Fettschicht eingewickelt haben, sind sie natürlich viel schwerer als im Frühjahr, wo sie oft klapperdürr bei uns eintreffen. Es beträgt übrigens 75—135 gr. Der gerade Schnabel ist ein wenig kürzer als der Kopf und ziemlich schwach. Die Zunge ist weich, empfindlich und vorn sehr spitz. Die schwarzbraunen Schwanzsedern sind biegsam und weich, schmal und am Ende mehr oder weniger abgerundet.

Da das punktirte Sumpshuhn eine doppelte Mauser durchmacht, ist sein Federkleid je nach der Jahreszeit und dem Alter und Geschlecht des Individuums sehr verschieden, und hat seine genaue Feststellung und Beschreibung deshalb den Vogelkundigen nicht wenig Mühe gemacht. Auch hier gebührt Chr. L. Brehm, dem unermüdlichen und gewissenhaften Forscher, das Verdienst, zuerst völlige Klarheit geschaffen zu haben, wenn er auch in seinem scharfen Unterscheidungsvermögen zu weit ging und noch zwei lokale Varietäten als besondere Arten aufstellte, nämlich seine Gallinula maculata und G. punctata (vergl. "Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands", S. 698 u. 699), welche von den anderen Drnithologen nicht anerkannt wurden, aber doch bei der Beobachtung und Erforschung des uns immer noch so räthselhaften Vogelzuges wichtig werden können, da es ja hier hauptsächlich auf scharfe örtliche Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Arten ankommt.

Kurz vor ihrer Ankunft machen die Vögel noch in der Winterherberge während

des Februar und März ihre Frühlingsmauser durch und langen dann im ausgefärbten Hochzeitsfleide bei uns an. Der Schnabel ist dann an der Spitze graugrün, an der Wirzel oben orangeroth, unten orangegelb. Diese lebhaften Farben harmoniren auf das schönste mit den grasgrünen Füßen und deren hornfarbenen Nägeln. Der Kopf ist sehr bunt gezeichnet, aber die dabei vertretenen Farben sind theils auf ein so fleines Fleckchen beschränkt, theils so matt und verschwommen, daß die Färbung auf einen flüchtigen Blick und aus einiger Entfernung beinahe als ein einheitliches Braun= gran erscheinen will. Die Vorderstirne und ein breiter Streifen über dem Auge sind dunkelgrau. Soust ist die Umgebung des Auges hellgrau und nur auf der Vorder= seite befindet sich ein schwärzlicher Fleck. Von der Stirne aus zieht sich ein schöner, tief=braunschwarzer Streifen, an Breite allmählich zunehmend, über den Scheitel nach dem Nacken, wo er undeutlicher und schmaler wird, um auf dem Rücken bald ganz zu verschwinden. Dieser Streifen sieht heller gefleckt aus, da jedes einzelne Federchen prächtig nußbraune Ränder hat. Die Gegend der Schnabelwurzel ist nußfarben, und diese Schattirung zieht sich in einem breiten Streifen noch weiter unterhalb der Wangen hin, welche eine braungelbe Farbe zeigen. Zu beiden Seiten des schwarzen Scheitelstreifens ist der Kopf von kleinen, mattschwarzen Federchen bedeckt, die durch ihre schmutzigweißen Ränder eine schachbrettartige Zeichnung bewirken. Kinn und Rehle sind reingrau. Kropf und Brust schön olivenbraungrau mit zahlreichen weißen Auf dem Bauche geht diese Färbung in ein schmutziges Weiß über, welches sich nach den Seiten zu in eine braunschwarze Schattirung verliert. Die Unterschwanz= deckfedern sind lebhaft rostgelb. Die Grundfarbe des Rückens ist ein trübes Schwarz, welches aber durch die olivenfarbenen Ränder und blendend weißen Kanten der Federn gar vortheilhaft gehoben wird. In diesem Kleide ist auf der Rückenzeichnung viel mehr Weiß vertreten als im Herbst= und Jugendkleide. Die Flügeldeckfedern sind bedeutend heller gehalten als die Rückenfedern, gleichen denselben aber im übrigen so ziemlich. Die Schulter zeigt einen breiten, glänzend weißen Randstreifen, der sich auch auf der ersten Schwungfeder nicht verliert. Die vorderen Schwungfedern sind dunkel=, die hinteren hellbraun und alle sind an der Spitze am lichtesten, während an der Wurzel die Farbe fast schwarz erscheint. Dies ist das Kleid der einjährigen Bei älteren Stücken ist die Färbung noch schöner, lebhafter und schärfer, namentlich die schwarzen und aschgrauen Partieen. Das einjährige Weibchen hat mattere Farben, was sich hauptsächlich auf den fast reingrauen Wangen und in der Umgebung des Auges bemerklich macht. Die Kehle ist sehr trüb gefärbt und oft mit undeutlichen Tupfen besetzt, während die schönen, weißen Streifen auf dem Oberkörper nur sparsam vorhanden sind. Aeltere Weibchen gleichen fast ganz den einjährigen Männchen.

Wie bei allen Sumpfvögeln verschießen aber die lebhaften Farben des Frühlings=

kleides sehr bald. Die schönen Federränder nuten und stoßen sich ab, und das Dlivenbraungrau verbleicht zu einem schmutzigen Grau, bis dann im Juli und August die Mauser eintritt, mit der der Vogel sein Herbstkleid anlegt, welches von dem eben beschriebenen nicht unwesentlich verschieden ift. Ende August sind die Rohrhühner gewöhnlich schon ausgefärbt. Die graugrüne Schnabelspitze ist jetzt horngelb geworden und die Füße sehen trüb graugrün aus. Ganz abweichend ist die Kehle gezeichnet, welche jett braungrau und dicht mit kleinen, weißen Tüpfeln besetzt ist. Diese Färbung geht ganz allmählich in die der Bruft über, welche so verwaschene Flecken und Streifen zeigt, daß für das Auge ein fast einförmiges, schmutziges Grau entsteht. Die Oberseite ist bei weitem nicht so lebhaft gefärbt wie im Hochzeitskleide, sondern viel matter und viel sparsamer mit den weißen Streifen besetzt. Die weißen Schulterkanten und der graue Streifen über dem Auge sind schmäler, die Flügeldeckfedern matter und heller, die Schwungfedern dagegen so dunkel, daß ihr schönes Braun sich in ein trübes Schwarz verwandelt. Beim Weibchen treten die Farben des Schnabels weniger hervor, und die Rehle ist so stark mit Weiß gemengt, daß der graue Untergrund oft kaum noch sichtbar ist. Aeltere Bögel sind leicht daran zu erkennen, daß sie graß= grüne Füße und auf dem Rücken mehr Weiß haben, wie denn auch die weißen Flecken auf der Vorderseite in breite Duerstreifen ausgezogen sind. In diesem Kleide treten die Sumpfhühner ihre Reise an und behalten es während des ganzen Winters.

Die gelbschnäbeligen Dunenjungen sind ganz mit schwarzen, wolligen Flaumfedern bedeckt, welche aber bald dem Jugendkleid Platz machen müssen. Füße und Nägel sind heller als bei ausgewachsenen Vögeln und der orangesarbene Fleck an der Schnabelwurzel sehr klein. Die olivenbraumen Känder der Kückensedern sind sehr schmal und namentlich auf dem Unterrücken kaum bemerkbar; auch die weißen Kanten kommen viel weniger zur Geltung. Die Färbung des Kopses ist von der der Alten wenig verschieden. Die Schwungsedern sind nußbraum und die sechs letzten tragen weiße Querbinden. Kinn und Kehle sind schmutzig weiß. Besonders fällt aber die Färbung der Brust auf: ein helles, verwaschenes Kothgelb, das nach dem Bauche zu lebhafter wird. Als Unterscheidungsmerkmal sür die Geschlechter in diesem Kleid gibt der ältere Brehm an: "Das Weibchen hat an den Tragsedern kein Schwarz, sondern Olivensarben zwischen den weißen Querbinden, ist aber im übrigen dem Männchen ganz ähnlich" (a. a. D. III. S. 591). Dieses Kleid tragen die jungen Vögel bis zu ihrer ersten Mauser, mit welcher sie das Winterscheid anlegen.

Das gesprenkelte Sumpshuhn gehört mehr dem Süden und Osten Europas an, ist in dem ihm doch sonst einen sehr günstigen Aufenthalt bietenden Holland und in England selten und wird in Mitteleuropa nach Süden zu immer häufiger. Brehms Gallinula maculata und G. punctata scheinen nordöstlich wohnende, nur spärlich vorhandene lokale Varietäten zu sein und gehören hauptsächlich Ostpreußen und den

russischen Ostseeprovinzen an. Der Verbreitungsbezirk geht ziemlich tief nach Usien hinein; nach Latham kommt dieses Rohrhuhn im ganzen westlichen Sibirien vor. Bei uns in Deutschland dürfte der Vogel weit häufiger sein als man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist, aber er entzieht sich durch seine stille und versteckte Lebens= weise zu sehr der Aufmerksamkeit des gemeinen Mannes wie dem beobachtenden Auge des Forschers. Auch ist das Sumpshuhn sehr ungesellig und wahrt sein weitläufiges Gebiet eifersüchtig gegen fremde Eindringlinge der eigenen Art, sodaß es nirgends zahlreich ist, sondern überall nur vereinzelt erscheint. Auf dem Zuge dagegen macht es sich viel eher bemerklich. In Bezug auf seinen Aufenthaltsort ist es sehr wählerisch und verlangt ziemlich ausgedehnte Sümpfe oder Teiche, deren Ränder recht dicht mit Schilf, Rohr und allerlei Wasserpflanzen bestanden sind. Auch seichte, langsam fließende Flüsse und Ströme, die sich in mehrere Arme zertheilen, buschige, feuchte und dicht verwachsene Uferdickichte haben und versumpfte Rohr= und Schilfinseln bilden, sind ihm recht. Da solche Dertlichkeiten bei der rastlos vorwärts schreitenden Kultur immer seltener werden, nimmt auch der Bestand unserer Sumpshühner naturgemäß von Jahr zu Jahr ab, wo sie sich nicht den veränderten Umständen anpassen und sich mit Abzugsgräben, Ausschachtungen u. dergl. zufrieden geben. Auf dem Zuge berühren sie auch andere Stellen, die Ufer von Flüssen und Bächen, wenn dieselben nur ein wenig Wasserpflanzen aufzuweisen haben, nasse Wiesen mit hohem Riedgras oft in unmittelbarer Nachbarschaft des verwandten, aber leichter zu bemerkenden Wachtel= fönigs, überwachsene Kanäle und Abzugsgräben, abgelegene Lachen u. s. w. Ralle ist ein Wandervogel, und April und September dürften die Hauptzugmonate sein. Bei uns in Deutschland streicht sie aber auch schon den ganzen August hindurch langsam südwärts. In meinem ornithologischen Tagebuche habe ich den 25. März und 8. April als Ankunftstage, den 17. 21. und 10. September als Abzugstage der bei uns brütenden Sumpshühner in den letzten Jahren verzeichnet. Der Durchzug der weiter nördlich wohnenden beginnt gewöhnlich 8 Tage später und hält je nach den Witterungsverhältnissen 5—15 Tage an. Einzelne Nachzügler aber findet man oft noch mehrere Wochen nachher.

Ein besonderes Interesse beansprucht die von den Drnithologen viel umstrittene Frage: Wie legen die Sumpshühner ihre Reise zurück? Die kurzen, schwachen Flügel erschweren nämlich dem im Herbste von Fett stroßenden Körper das Auffliegen und auch das Fliegen in hoher Luft sehr, weshalb die Vermuthung nahe liegt, daß das Sumpshuhn seine Reise nicht fliegend, sondern laufend macht, was um so wahrsicheinlicher erscheinen muß, als der Vogel mit seinen kräftigen Veinen ein ebenso hurtiger als gewandter und ausdauernder Läufer ist. Manche interessante Veobachtung scheint diese Annahme auch zu bestätigen. So sindet sich z. V. bei Chr. L. Vrehm solgende Notiz, die auch E. F. v. Homeyer in seinen "Wanderungen der Vögel" auf

#### Rurt Flöride,

Seite 182 mitgetheilt hat: "Ich erhielt ein geflecktes Rohrhuhn, welches in einem nahe an einem Bache gelegenen Hause ergriffen worden war. Dieses Haus hat in der dem Bache abgewendeten Hinterthür eine Deffnung zum Eingange der Haus-Das Rohrhuhn war von dieser nördlich liegenden Seite gekommen, hatte das Rieseln des Baches gehört und war auf dem Wege zu diesem in das Haus hineingelaufen." Ferner wenige Seiten weiter unten: "Wie kommen aber diese schlecht beschwingten Vögel über das Meer? Darüber geben die griechischen Inseln Aufschluß. Der Instinkt setzt die oben genannten Bögel in den Stand, diese durch ein wunder= bares Ahnungsvermögen aufzufinden. So fliegen sie auf ihrer Reise von Europa nach Afrika von einem Eilande zum andern und kommen auf diesen Ruhepunkten so ermattet an, daß sie leicht zu hunderten gefangen werden." v. Homeyer erklärt die obige schöne Beobachtung Brehms dahin, daß das Rohrhuhn fliegend angekommen sei, das Rauschen des Wassers gehört und erst dadurch angelockt, sich niedergelassen habe und dabei in das Haus gerathen sei. Ich glaube aber doch, daß Brehm hier Recht hat, und daß die Rohrhühner wenigstens einen Theil ihres Weges laufend zurücklegen. Ich sage nur einen Theil, und zwar einen räumlich verhältnißmäßig geringen Theil. Denn der Weg von Norddeutschland nach dem Mittelmeer ist ja viel zu lang, als daß ihn ein auch noch so vortrefflich laufender, kleiner Vogel in der immerhin sehr kurzen, ihm zu Gebote stehenden Zeit zurücklegen könnte. Ich denke mir, daß die Rohrhühner fliegen, so lange sie es ohne allzu große Anstrengung fönnen (was nicht lange dauern wird) und bis die schwachen Brustmuskeln zu er= matten anfangen, um dann laufend und dabei Nahrung zu sich nehmend ihre Reise fortzusetzen, bis sie sich nach einigen Stunden wieder fräftig zum Weiterfliegen fühlen. Daß sie sich, wenn sie ermüdet sind und Gile haben, auch nicht scheuen, über eine große Wassersläche hinwegzuschwimmen, statt sie zu überfliegen oder um den Teich herumzulaufen, konnte ich am 26. Sept. 1889 in Kraschnitz bei Militsch beobachten, einer an Teichen und ausgedehnten Rohrwaldungen sehr reichen Gegend. Ein ge= sprenkeltes Sumpshuhn kam sehr rasch und in genau südwestlicher Richtung durch den dichten Rohrwald gelaufen, in welchem ich mich, um Enten zu schießen, verborgen hatte, bis es an das Ufer des Teiches gerieth. Einen Augenblick stutte das Thierchen, plumpste aber dann ohne Bedenken ins Wasser und schwamm schnurgerade über den etwa 300 Morgen großen Teich. Als ich mich nach einer halben Stunde auf das andere Ufer begab, erschien auf dem Wasserspiegel fast in derselben Linie ein zweites Rohrhuhn, schwamm ans Ufer, lief dicht vor mir über den Damm und ging ohne weiteres in den nächsten Teich, um hier seine Reise gleichfalls schwimmend fortzusetzen. Nachts, wo sie sich sichrer fühlen, mögen sie sich noch weit öster dem feuchten Element anvertrauen. Sie nehmen beim Laufen haftig, nach rechts und links pickend, Nahrung zu sich, thun aber soust sehr eilig und machen nur hin und wieder auf einer kleinen

Erhöhung Halt, um einen Augenblick Umschau zu halten. Wenn der Vogel einmal im Laufen ist, fliegt er nur sehr ungern auf und kann deshalb leicht vom Hunde lebend gefangen werden. Rückt ihm die Gefahr zu nahe auf den Leib, so erhebt er sich wohl und flattert schwerfällig ein kurzes Stück, um gleich wieder an einer ge= deckten Stelle einzufallen, wobei er kluger Weise womöglich einen breiten Wasser= graben oder sonst ein Terrainhinderniß zwischen sich und seinen Verfolger zu bringen Die Bedeutung der griechischen Inselflur für den Zug der Rohrhühner wird von Brehm wohl überschätt. Daß auch diese schwerfälligen Flieger weit größere Strecken überfliegen können, als man ihnen zutrauen möchte, beweist schon das häufige Vorkommen unseres Vogels auf Malta, wo er nach A. Wright (List of the birds of Malta and Gozo) zur Zugzeit sehr gemein sein soll. Bei einem plötlichen Umschlag der Witterung mögen freilich viele von den müden Wanderern auf offener See ein nasses Grab finden. Auch darin kann ich nach meinen Beobachtungen Brehm nicht beistimmen, wenn er sagt, daß die Rohrhühner nur des Nachts ziehen (Vergl. v. Homeyer a. a. D. S. 185). Sie ziehen sowohl am Tage wie in der Nacht und zwar des Tages mehr lausend (wahrscheinlich auch aus Furcht vor den Raubvögeln) und Nahrung suchend, des Nachts dagegen hauptsächlich fliegend; die Mittagsstunden benuten sie zu kurzer Ruhe. Auch auf dem Zuge sind sie jeder Geselligkeit abhold und man findet sie stets nur einzeln, aber an günstigen Zugtagen, d. h. im Herbst bei nördlichen und nordöftlichen, im Frühjahr bei südlichen und südwestlichen Winden und heiterer Witterung, trifft man oft mehrere kurz hinter einander; so sah ich an dem erwähnten Tage in Kraschnitz innerhalb 2 Stunden 9 Stück. Um auszuruhen, suchen sie ein möglichst verborgenes Plätchen auf, am liebsten unter einer über= hangenden Stelle des Ufers, wo sie dann sehr fest liegen und nur mit Hilfe eines icharfen Hundes aufzustöbern sind.

Wie wir jchon gesehen haben, ist das Sumpshuhn ein vorzüglicher Läuser. Mit unnachahmlicher Gewandtheit huscht es zwischen den Rohrhalmen umher und zwängt sich leicht und mühelos auch durch das verwachsenste und scheindar undurchsdringliche Gestrüpp, wobei ihm sein schmaler Körperbau recht zu statten kommt. Bei schnellem Lausen, namentlich wenn es sich bevbachtet oder gefährdet glaubt, legt es das Gesieder knapp an, zieht den Hals ein und hält den Kopf wagerecht, sodaß es wie ängstlich geduckt aussieht, und eilt nun mit raschen, großen Schritten dahin, indem es seinen Lauf oft noch durch einige Flügelschläge zu fördern strebt. Bermöge seiner geringen Schwere und langen Zehen vermag es auch, ohne einzussinken, über die verssilzte Pflanzendecke des Sumpses zu lausen, wobei es gleichfalls mit den Flügeln nachhilft. Ganz anders und viel besser aber nimmt sich der Logel aus, wenn er sich sicher weiß und nun mit laugsamen, gravitätischen Schritten, straußartigem Unstande und hoch erhobenem Kopfe einherstolzirt, den es bei jedem Schritte nickend

bewegt, wobei auch der kurze Schwanz unter ausdrucksvollen Geberden kräftig aufund abgeschnellt wird. In dieser Stellung, der es sich aber anscheinend nur selten hinaibt, sieht das gesprenkelte Sumpfhuhn entschieden am vortheilhaftesten aus: es erinnert dann in mancher Beziehung unwillfürlich an einen Strauß en miniature. Auch G. pygmaea und G. pusilla habe ich schon in ähnlicher Stellung belauscht, letteres wenigstens in der Gefangenschaft. Beim Stehen wird der Schwanz aufgerichtet und der Hals schief in die Höhe gestreckt. Wenn das Sumpshuhn sichert, reckt es den Hals oft zu einer erstaunlichen Länge aus. "Gute Läufer sind schlechte Flieger". Wir haben schon oben gesehen, daß unserem Vogel das Fliegen und ins= besondere das Auffliegen sehr schwer fällt. An seinem Brutplatze aber bringt man ihn beinahe gar nicht zum Aufstehen, eher versucht er noch schwimmend sein Heil. Der Flug geht, wenn er erst eine gewisse Höhe erreicht hat, besser von statten, gerade aus und ziemlich rasch unter schnell auf einanderfolgenden Flügelschlägen, nimmt sich aber doch herzlich ungeschickt aus, und die langen, regungslos herabhängenden Ständer wollen gar nicht zu den kurzen, hastig und mit Anstrengung bewegten Flügeln passen. Merkwürdig ist es, daß ein so schwerfälliger Flieger wie das Sumpf= huhn beim Auffliegen fast gar kein Geräusch verursacht. Die muldenartige Form der Flügel mag ähnlich wie bei den Eulen viel dazu beitragen. Wenn es nicht auf der Reise ist, hält der Flug nie länger an, sondern der Vogel fällt gleich wieder ein, um sich nur im äußersten Nothfalle von neuem zum Aufstehen bewegen zu lassen, am leichtesten noch vor dem Wasserhunde. Ich habe schon oben Beobachtungen mit= getheilt, aus denen hervorgeht, daß das Sumpfhuhn bisweilen auch auf freier Wasser= fläche sich schwimmend zeigt. Schon Altmeister Naumann machte dieselbe Erfahrung (vgl. "Naturgeschichte der Vögel Deutschlands", IX. S. 534), während man sonst in der ornithologischen Litteratur vielfach gegentheilige Angaben findet. Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt, das gesprenkelte Rohrhuhn am Brutplate unbemerkt aus nächster Nähe zu belauschen und stets gefunden, daß es, wenn es sich an seinem Wohnorte unbeobachtet fühlt und keinen Raubvogel am Horizonte erblickt, gern ins tiefere Wasser watet und auch ab und zu ein Stückthen freiwillig schwimmt, um ein besonders reichliche Nahrung verheißendes Inselchen oder Rohrdickicht zu erreichen, und daß namentlich die Jungen im Dunenkleid sich viel auf dem Wasser herumtreiben und schon in zartester Kindheit das Schwimmen vortrefflich verstehen. Sie nicken dabei in höchst annuthiger Weise bei jedem Ruderschlage mit dem zierlichen Köpschen, wie denn überhaupt eine spielende Familie Sumpfhühner das interessanteste und lieblichste Bild für den Beobachter der heimischen Vogelwelt gewährt, das man sich denken kann. Dagegen habe ich den Vogel niemals tauchen sehen, auch nach einem Schusse Sie suchen dann vielmehr, ebenso wenn sie auf offenem Terrain von einem Feinde überrascht werden, flatternd das nächste Rohrdickicht zu erreichen und sich in demselben zu verbergen, worin sie eine solche Geschicklichkeit haben, daß man sie ohne Hund sast nie wieder sindet, zumal sie sich sehr sest drücken und einem dann oft uns vermuthet dicht vor den Beinen heraußfahren. Im Fluge sind sie, wie alle Rallen, sehr leicht zu schießen. Bon den Sinnen dürfte das verhältnismäßig sleine, aber listig blickende Auge und vielleicht noch mehr das vortrefsliche Gehör obenan stehen; das geringste Geräusch im Rohre genügt, um die Wachsamkeit des Vogels wachzurusen und ihn zu veranlassen, auf seiner Hut zu sein. Der Geruch dagegen erscheint weniger entwickelt; wenigstens ist es bei der Jagd auf Sumpshühner ziemlich gleichgültig, ob man sich gegen den Wind oder mit demselben anschleicht; die Hauptsache ist die Versueidung jedes, auch des geringsten Geräusches.

In den weitaus meisten Fällen bekommt man das gesprenkelte Sumpfhuhn infolge seiner versteckten Lebensweise wohl nur auf dem Zuge zufällig zum Schuß. Freiwillig zeigt sich der Vogel während der Brutzeit dem Auge des Beobachters selten oder nie auf freiem Terrain, sondern stets treibt er zwischen den Seggenkufen, dem Schilf, Geröhricht und Uferdickicht sein Wesen, wo man ihn nur zufällig einmal erblickt und gewöhnlich auch gleich wieder aus dem Gesichte verliert. Doch ist ihm wie seinen Verwandten eine gewisse Neugier eigen, die der Kundige seicht benutzen fann, um den harmlosen und im Grunde recht zutraulichen Vogel aus seinem Ver= stecke hervorzulocken. Geselligkeit ist ihm fremd, und nur während der Nistzeit sieht man die Värchen und Familien zusammen, während sonst ein jedes einzeln still für sich seinen Geschäften nachgeht. Sie sind halbe Nachtthiere, und man hört ihre feine, helle, quiekende Stimme in mondhellen Nächten ununterbrochen. Die Nahrung besteht in allerhand Wasserinsekten und deren Larven, kleinen Schnecken und Würmern, in Haften, Fliegen u. s. w., die sie recht geschickt im Fluge wegzufangen wissen, was man namentlich auch an in der Gefangenschaft lebenden Exemplaren beobachten kann. Daneben werden zur Beförderung der Verdauung kleine Steinchen und Sand in Menge mit verschluckt. Naumann (a. a. D. S. 538) übersetzt die Lockstimme mit "Duit" (ganz kurz gesprochen) und vergleicht sie sehr bezeichnend mit dem Geräusch, welches ein starker Wassertropfen hervorruft, wenn er aus einer Höhe von einigen Fuß in ein großes, mit Wasser gefülltes Gefäß herabfällt. In der Angst schreit es mehrmals furz hintereinander "Räf, fät, fät".

Die Zeit der Liebe und Minne im schönen Monat Mai erregt auch die sonst so stillen Kohrhühner gar gewaltig. Das Paarungsspiel, das ich stets nur in der Abenddämmerung und in mondhellen Nächten, nie des Morgens oder gar bei Tageslicht beobachtete, ist solgendes. Das Männchen tritt mit weiten, gravitätischen Schritten und in der Erregung halb gelüsteten Flügeln vor seine still und sittsam vor sich hinblickende Schöne, macht den Hals so lang als möglich und ruft laut und scharf "Trick, träck". Immer lauter, immer erregter, schneller und hastiger wiederholt es

diesen monotonen Liebesseufzer und "trick-träck, trick-träck, trick-träck" schallt es mit der Geschwindigkeit und Regelmäßigkeit einer Schwarzwälder Wanduhr nächtlicher Weile durch den still daliegenden Rohrwald. Dem Weibchen wird die Sache aber bald zu bunt; es macht plötlich Kehrt und eilt flatternd, laufend und schwimmend durch Schilf, Geröhricht und Seggengras davon. Nun beginnt eine wilde Jagd. In geringer Höhe über dem Wasserspiegel geht es in unregelmäßigem Fluge und in Wendungen, die man dem unbeholfenen Flieger gar nicht zugetraut hätte, dahin. Dann plumpen Verfolgte und Verfolger ins Wasser, um eine Weile sich schwimmend herumzujagen, dann wieder sucht die bedrängte Schöne laufend durch das Dickicht zu entkommen und sich durch Verstecken und Verkriechen den stürmischen Liebkosungen ihres Verehrers zu entziehen. Aber alles ist vergeblich. Endlich wird sie eingeholt oder läßt sich einholen, und zwar erfolgt die Begattung meistens oder vielleicht immer auf dem Wasser. Auch zwischen eifersüchtigen Männchen finden oftmals Kämpfe statt, die aber gefährlicher aussehen, als sie in Wirklichkeit sind. So ungesellig sie sonst sind, so zärtlich und innig gestaltet sich ihr eheliches Leben, eine Erscheinung, die auch bei vielen anderen Sumpfvögeln (ich erinnere nur an Totanus ochropus) wiederfehrt. Das aus dürren Grashalmen erbaute und mit feinen Würzelchen aus= gevolsterte, meist im Seggenschilf stehende Nest, sowie die 9-12 länglich=ovalen, auf schnutzig=rostgelbem Grunde mit vielen violettgrauen Pünktchen übersäten Gier sind bekannt genng, und kann ich mir eine genaue Beschreibung derselben wohl um so eher ersparen, als ich selbst noch nicht so glücklich war, Rest und Gier aufzufinden, also nicht aus eigener Erfahrung sprechen kann. Darin aber muß ich nach meinen Erfahrungen Naumann durchaus widersprechen, wenn er (a. a. D. S. 543) die Ansicht hegt, daß der Vater sich nicht um die Erziehung der Jungen kümmere. Beide Eltern betheiligen sich mit großer und gleicher Liebe an der Führung und Versorgung ihrer Nachkommenschaft, aber man bekommt sie nicht so leicht zu Gesicht, weil sie sich auch dann immer sehr versteckt halten, wenn sich die Jungen ziemlich frei herumtreiben, so daß es oft aussieht, als ob letztere allein ober nur von einem (gerade sichtbaren) Alten begleitet wären. Die Jungen werden sehr zeitig selbständig, und unmittelbar nach der Beendigung des Brutgeschäfts beginnt schon wieder das langsame Streichen nach Südwesten, zu dessen Beginn sie auch ihre Mauser durchmachen.

Ihre Feinde sind die aller Sumpswögel; die Eier und Jungen sind denselben naturgemäß weit mehr ausgesetzt als die alten Vögel. In den Eingeweiden fand ich außer den von Naumann und Nitzsch angeführten Parasiten noch Holostomum variabile. Die Jagd hat ihre oben geschilderten Schwierigkeiten und wird wohl bloß von dem Forscher zu wissenschaftlichen Zwecken betrieben. Das Fleisch schildert Naumann als delikat, indessen hat unsere Zeit den Geschmack am Wildpret kleiner Vögel glücklicherweise mehr und mehr verloren. Auch das Beobachten des Rohrhuhns

erfordert schon einen ganz begeisterten Vogelliebhaber oder Forscher, denn es ist reich an Strapazen und Anstrengungen. Andererseits aber liegt meiner Ansicht nach ein ganz besonderer Reiz in dem Beobachten so versteckt lebender Geschöpfe, und es ge-währt dem menschlichen Geiste eine hohe Vefriedigung, die Natur auch in ihren geheimsten und verborgensten Regungen zu belauschen.

Nach Naumann (a. a. D. S. 545) kann man die gesprenkelten Sumpfhühner im Wachtelsteckgarn und in Laufdohnen ohne besondere Schwierigkeiten fangen; die meisten aber gerathen wohl nur zufällig in unsere Gefangenschaft. Hier ist das reizende Geschöpf ein ebenso unterhaltender als liebenswürdiger Stubengenosse. Natürlich muß man ihm einen sehr geräumigen Käfig, der aber nicht hoch zu sein braucht, amveisen, und ihm ein großes, flaches Wassergefäß und ab und zu ein Stückchen ausgestochenen Rasen zur Verfügung stellen. Dicke, weiche Holzsprossen ziehe ich einem Drahtgitter vor, weil manche Exemplare im Anfang ihrer Gefangenschaft die leidige Gewohnheit haben, sich unablässig zwischen dem Drahtgitter durchzudrängen, wobei sie sich leicht den Kopf blutrünstig reiben. Sonst gewöhnen sie sich sehr leicht ein und gehen ohne Umstände an das ihnen vorgesetzte Futter. Sie vertilgen ganz gehörige Quantitäten, sind aber dafür durchaus nicht wählerisch und nehmen mit den geringsten Sorten Drosselfutter vorlieb. Schon nach wenigen Tagen nehmen sie den Mehlwurm aus der Hand, werden überhaupt sehr zahm und lernen ihren Herrn kennen, an den sie bald eine gewisse Anhänglichkeit bekunden. Anderen Bögeln gegenüber zeigen sie sich nach meinen Erfahrungen im Gegensatz zum Wachtelkönig recht friedfertig oder vielmehr gleichgültig; man kann sie getrost in jedem Gesellschafts= bauer und jeder Vogelstube halten, ohne Störungen ihrerseits befürchten zu müffen. Nachts sind sie zwar munter, stören aber auch da nicht, weil sie meist ruhig beim Futternapf verweilen und nur von Zeit zu Zeit ihr feines Stimmchen hören laffen.

### Aus dem Leben des Niesensturmvogels (Ossifraga gigantea Gm.).

Von Dr. Rarl von den Steinen.

#### Borbemerfung.

Von H. Schalow.

Der liebenswürdigen Güte des Herrn Dr. Karl von den Steinen, des bestühmten Erforschers des Xingů im centralen Brasilien, danke ich einen Separatsabdruck aus dem Werke über die Ereignisse der deutschen Polarscheditionen (Allgem. Theil, Bd. II, 10), welcher "Allgemeines über die zoologische Thätigkeit und Beobachstungen über das Leben der Kobben und Vögel auf SüdsGeorgien" enthält.

Herr Dr. von den Steinen nahm in den Jahren 1882 und 1883 als Arzt und Naturforscher an derjenigen Südpolarexpedition Theil, welcher in der Kette der

## **ZOBODAT - www.zobodat.at**

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Flöricke Curt

Artikel/Article: Beiträge zur Naturgeschichte des gesprenktelten Sumpfhuhns

(Gallinula porzana). 177-187